

Volks-Zeitung

Mit „Jede Woche Musik“

Moden-Zeitung Sport-Zeitung Film-Zeitung Haus u. Garten-Zig. Techn.-Zeitung Witzblatt „ILL“



Verlags- und Druckerei Rudolf Mosse, Berlin S.W.

Abonnementpreise... Einzelhefte... Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin S.W.

Briand französischer Ministerpräsident?

Die Besprechungen bei Doumergue - Painlevés Weigerung und Ruf an Briand - Er wünscht die Beteiligung der Sozialisten - Entscheidung erst heute

Paris, 13. April. Der Präsident der Republik hat dem Abgeordneten Aristide Briand die Kabinettsbildung angetragen. Der Präsident hatte gestern mit 1 Uhr 30 Min. den Kammerpräsidenten Painlevé berufen und ihm den Auftrag, ein Kabinett zu bilden, angeboten. Der Präsident dankte für diesen ehrenvollen Auftrag, erklärte aber, die Bedingung sei erhalten habe, und die dabei gewonnenen Einblicke hätten ihm die Überzeugung beigebracht, daß er sehr bald auf die gleichen parlamentarischen Hindernisse stoßen würde, auf die die Regierung Verriots trotz der von ihr geleisteten Dienste gestoßen sei. Um eine dauerhafte Entspannung zwischen Kammer und Senat herbeizuführen, sei nach jeder Ansicht notwendig, daß der zukünftige Ministerpräsident gewiss ein ausgeprägtes linksliberales Profil zu sein müsse, aber einer, der viel weniger als er, Painlevé, an den politischen Kämpfen der letzten Jahre beteiligt gewesen sei. Hierauf hat der Präsident Aristide Briand im Uhrwerk geantwortet. Am Laufe des gestrigen Nachmittags hatte Briand seine Besprechungen mit den Kamerargruppen des Linksparlamentis, vor allem mit den Sozialisten, von denen er eine genaue Festlegung ihrer Politik zu erhalten wünschte. Die sozialistische Partei erklärte jedoch, seine erscheinende Kandidatur geben zu können, bevor sich nicht der Bundeskongress der Partei, der am Dienstag zusammenzutreten soll, ausgesprochen habe. Auch mit den Mitgliedern der demokratischen Linken des Senats hatte Briand eingehende Besprechungen. Dort erklärte er auf die Frage des Vorstehenden über die Haltung gegenüber der Volkshaus beim Vorkauf, daß dieses Problem gerade rechtzeitig vorzukommen zu müssen müsse; das einzige Problem, das die Stunde beherrsche, sei die finanzielle Sanierung. In Bezug auf die äußere Politik sagte Briand, er werde dieselbe Politik fortsetzen, die von Herriot verfolgt worden sei.

Auch nach 12 Uhr mittags begab sich heute Briand wieder nach dem Elisee. Er berichtete dem Präsidenten über das Ergebnis seiner Unterhaltungen und erklärte, ihm noch keine endgültige Antwort geben zu können. Beim Verlassen des Palais betonte er nachdrücklich, daß bisher noch keine Entscheidung für das neue Kabinett hergegeben seien, auch nicht die Ministerpräsidentenwahl. Heute nachmittag um 2 1/2 Uhr wurde die Monarchie vom Präsidenten der Republik empfangen. Er gab über seine Unterhaltungen seine Erklärungen ab. Briand legte am Nachmittag seine Besprechungen bei den Vereinen der Reichstagspartei. Er empfing auch den Reichstagspräsidenten der Finanzkommission des Senats. Briand hatte heute abend gegen 7 Uhr dem Präsidenten der Republik einen neuen Besuch abgelegt, aber ihm noch keine endgültige Antwort gegeben. Er hat Doumergue erklärt, daß er eine Antwort erst geben könne, nachdem sich der Bundeskongress der sozialistischen Partei morgen über die Frage der Regierungsbildung ausgesprochen hat.

Nur ein Kabinett des Linksparlamentis!

Der „Deuxes“ schreibt über die Sage, Briand habe sofort, nachdem ihm der Präsident der Republik die Kabinettsbildung angeboten habe, eine Haltung eingenommen, für die ihm alle Republikaner dankbar sein müßten. Es handle sich jetzt nicht darum, politische Kombinationen zu machen. Man müsse dem Lande unverzüglich die notwendige Regierung geben. Diese Regierung könne, wie Briand klar zum Ausdruck gebracht habe, nur eine Regierung sein, die sich ausschließlich auf die Mehrheit von 11. Mai stütze, die also die vier Fraktionen des Reichstags der Nation umfasse. Die Verantwortlichkeit könne nicht bestritten sein, sie mußte von allen getragen werden. Briand werde seine ganze Aufmerksamkeit darauf richten, die Radikalen in der Kammer und im Senat hätten gestehen gelehrt, daß sie hinter Briand stehen, wenn er im Rahmen der linksliberalen Gruppen regieren wolle. Jetzt hätten die Sozialisten Stellung zu nehmen.

Der Blick über die Grenze

Hindenburgs Kandidatur - Stresemanns Desavouierung Herriots Ende - Briand Nachfolger?

Der Sinn aller Auslandsstimmen über die Kandidatur Hindenburg ist der: In der typisch bürgerlichen Regierung Luther-Stresemann hat das Zentrum über die Großindustrie und Großhandel, haben die Akademikerromantiker über die Realpolitik gefielet. Nicht das London oder Paris Antriebskräfte bei der Wahl des bestmöglichen deutschen Generals bekamen! Vor solcher Banalität schließt die zu genaue Kenntnis der tatsächlichen Möglichkeiten Deutschlands und der persönlichen Bedeutung Hindenburgs, Der Name v. Seekt wäre eine ganz andere Nummer gewesen. Aber das ist nicht entscheidend. Das Kabinett Luther-Stresemann rühmt sich, repräsentativ das kapitalistische Großbürgertums zu sein und behauptet deshalb, daß seiner Unterschrift im internationalen Verkehr allem volle Diskontofähigkeit zukomme. Was kann es Damaleres geben, als daß die Interaktion der Luther und Stresemann im Ausland nicht honoriert wird, daß sich ihre teils romantische, teils nach der Kruppe zielbewusst strebende Gefolgshaft auflöst, daß der Kandidat Stresemanns trotz feierlicher Versicherungen täglich verabschiedet wird, daß das Organ des Ministeriums „Die Zeit“ blockiert ist? Das ist die Frage für fremde Staatsmänner: Welche internationale Geltung haben die Unterschriften der Luther und Stresemann, wenn der parlamentarische Tod dieser Minister über sie richtig hinweggeht und die engen Grenzen ihrer Macht in einem entscheidenden Augenblick gefühllos flar macht?

Das Kabinett Herriot, das am Donnerstag in der am 11. Mai 1924 gewählten Kammer ein Vertrauensvotum erhielt, ist am Freitagtag vom Senat gestürzt worden.

Alle Sympathien mit dem offenen und überzeugten sozialdemokratischen - das war Herriot richtig - kann nicht verschwiegen lassen, daß seine Regierung besonders im letzten Vierteljahr den Eindruck der Müdigkeit gemacht hat. Reichlich hat er mit rücksichtsloser Offenheit den katastrophalen Zustand der französischen Finanzen und besonders des französischen Schatzkammern festgelegt; leider hat er lange mit Unschlüssen an dieser gefährlichen Brandwunde herumgedoktert. Er mag recht haben, daß schon 1923 und 1924 unter Poincaré der hart kontingente Banknotenumlauf überhört, daß unbedingtes die Höhe der Verschüsse der Bank von Frankreich an den Staat falsch angegeben worden ist; das entschuldigt nicht, daß das Ministerium Herriot die Bank von Frankreich veranlaßte, die durch die schlechte Finanzlage bedingte Vermehrung des Notenumlaufs in wissentlicher gefälschten Ausweitung zu verheimlichen. In die äußere Politik legte Herriot starken parteipolitischen Geist. Sozialisten bestanden über die nicht ganz reifende Entscheidung der letzten Reichstagswahlen am 7. Dezember im demokratischen Sinne, hielt Herriot am 28. Januar eine scharfe Rede gegen „die deutschen Klüften“. Ganz gewiss glaubt er - ähnlich wie der französische Sozialdemokrat Paul Boncour - mit der Anprangerung der relativ ganz unentwickelten deutschen Verfassungen dem Frieden und seinem Lande einen Dienst zu erwiesen - aus einem passifistischen Gedankengang, dessen Einhellung national bedingt ist, und dessen Wesen an Kennerlichkeiten haßte. Derselbe parteipolitische Einfluß leitete ihn bei der geplanten Abschaffung der französischen Volkshaus beim Vorkauf, die keine Gelegenheit zu persönlichen und parteipolitischen Befehntnissen ist, sondern ein Problem der Staatsraison, was Aristide Briand eindringlich betont hat. In der inneren Politik folgten aus der stark antiklerikalen, bewußt zentralistischen Politik Herriots Zusammenstoße mit den Katholiken und Christen. Am 5. April hielt Herriot in Genf eine Rede, in der er die Priorität der Republikanerkammer gegenüber dem Senat betonte und seinen Willen ankündigte, das Land zum Richter im Finanzstreit Sent contra Kammer aufzurufen; wenige Tage später forderte er seinen Finanzminister Gismontel in offener Senatssitzung aus und wählte zu seinem Nachfolger de Monzie.

Aristide Briand steht als Nachfolger Herriots im Vordergrund. Herriot ist menschlich sympathischer. Wo er geht, wo er gelebt hat, hat er nicht bloß einen Charakter gezeigt, sondern aus der Improvisationstalent eines klaren Temperaments gehandelt. Unpersönlich hatte er das Regime Poincaré zu liquidieren, und das ließ Millionen begeben. Die finanzielle Erbschaft war noch schwerer. Herriot hat in seinen letzten Tagen Zahlen genannt, die die Schwere seiner Last klar machten, die er nur leider nicht in seiner Antrittsrede der Nation unterbreitete. Die Schulden Frankreichs betragen am Kriegsende 115 Milliarden, in der Nachkriegszeit liegen sie im 165 Milliarden. Von dieser Schuld sind 9 1/2 Milliarden „schwebende“, also Wechsel

Reichsbanneritag in Hamburg

40 000 Republikaner versammeln - Reichsminister a. D. Sellmann zum Wahlkampf Grübe von Zentrum und Demokraten

Hamburg, 13. April. Aus Anlaß des Gaudages des Gau's Hamburg-Bremen-Verbandes in Hamburg am Donnerstag und Freitagabend versammelten sich in der Hamburger Stadthalle 40 000 Republikaner, um den Reichsbanneritag zu feiern. Das Reichsbanner ist ein historisches Symbol geworden. In Hamburg sind in den einzelnen Stadtteilen Gaudages und der Vorreden festgelegt. Der Sonntagvormittag bereinigte die Kameraden zu einem sehr gelungenen Fest mit großer Zahl des Gau-Comités. Hier sind auch die Vertreter der Verbände und des Senats, an der Spitze Hamburgs erster Bürgermeister Dr. Peterken und der zweite Bürgermeister Dr. Schramm, erschienen. Das ist um so bemerkenswerter, als ja seit langem, nach dem Zusammenfallen der Gemont-Dauerläufe verhallt hat, befindet Dr. Peterken, von hürnischen Beifall empfangen, die Redebeiträge. Er feiert die Weimarer Verfassung als das Grundgesetz unserer nationalen Einheit und führte dann u. a. aus: Wenn ich als Reichsbannerträger, der für die demokratische Bewegung kämpft hat, heute auch die deutsche Arbeiterklasse hinter dem Banner Schwarz-rot-Gold marschieren sehe, so ist mir das ein Verheißungsvolles Zeichen dafür, daß wir trotz allen Ungemachs der Gegenwart auf dem Wege zur großdeutschen Nation sind - zu einer großdeutschen Nation, in der es keine Unterschiede in der politischen Gleichberechtigung mehr gibt, in der nur ein Wettbewerb zwischen allen sein darf, der Wettbewerb um die höchste Vorkunft für das Vaterland. Die Wichtigkeit für unsere Friedenskämpfer ist die deutsche Republik. Die deutsche Republik aber muß frei und geehrt dastehen in der Welt und darf nicht der Spielball weltlicher Vorkünfte sein. Die Millionen deutscher Männer, die sich heute um das Reichsbanner scharen, bezeugen ihren Willen, die deutsche Republik zu schützen gegen jeden, der ihr Lebensrecht wehrt, sie bekämpfen damit, daß sich das deutsche Volk nicht verschleppen lassen will, und daß in ihm in Gegen-

wart und Zukunft niemals der Freiheitsgedanke zu erlöschen sein wird. Nachdem Dr. Barentrup die Grüße des Bundesvorstandes überbrachte, hielt, wiederum von beiden Zustimmung unterbrochen, Reichsminister a. D. Sellmann drei Gedanken über den Reichsbannerbewegung, deren ganzen Umfang und Bedeutung wir heute vielleicht noch gar nicht erfasst haben, zugewandt. Das erste ist der Kampf um die Demokratie. Er erhebt sich nicht im Kampf gegen Monarchisten und für die Republik. Wahre Demokratie ist inneres Erleben, heißt den Willen haben, sich als freier Mann im und mit dem Ganzen freien Volke zu fühlen. Der zweite Gedanke ist der soziale. Wir haben nicht den Pflichtismus niedergeschrieben und uns gegen die Fiktion des Profiteurs gewandt, damit dieser Staat ein Opfer der Kapitalisten werde. Und zum dritten ist die Reichsbannerbewegung eine nationale - aber keine deutschnationale.

Gut deutsch ist, wer dem Volke dient, dieser alte demokratische Wahlspruch ist auch die Parole des Reichsbanners.

Dann begrüßte er die Auffassung einer republikanischen Einheitskandidatur für die Reichspräsidentenwahl. Das Reichsbanner müsse die Front schließen gegen die, die aus Angst vor der Wiederlage sich hinter die Wahlen des Reichspräsidenten Hindenburg verstecken. Nun erfolgte die feierliche Übergabe der alten 18er Fahne durch Peterken an den Gau und das Zweizehnerbanner des Alt- und Jungkameraden zu Schwarz-rot-Gold. Mit dem Gesang von „Einigkeit und Recht und Freiheit“ schloß die Kundgebung.

Am Nachmittag marschierten die Kameraden in vier langen Zügen auf der Moorweide auf. Eine riesige Menschenmenge begleitete sie, und man greift nicht zu hoch, wenn man die Menschenmenge auf 20 000 schätzt. Wundervoll leuchtete die Farben der Banner, blühen in der Frühlingssonne die goldenen Spitzen der Fahnen. Noch einmal sprach hier Reichsminister a. D. Sellmann. Dem als Vertreter des Zentrums und Ueberbringer von Grüßen des Reichstages Marx, Kamerad Dr. Weber (Berlin). Für die Demokraten spricht als letzter Kamerad Roda (Berlin). Darauf erfolgt die Weihe der Fahnen durch Dr. Barentrup. Nach dem Gesang des Deutschlandliedes bildet sich der richtige Festzug, dem ein Schild vorangeführt wird. Fort mit den alten Grenzpfähle. Wir wollen die deutsche Einheitsrepublik. Die Grenzpfähle, die ebenfalls im Zuge mitgeführt wurden, wurden am Abend den Schützengruppen übergeben. Am Donnerstag haben die wirtschaftsvollen Veranstaltungen ihren Abschluß mit der Gauversammlung.

schulden. In diesem Jahr werden dem Staatschatz 23 Milliarden fälliger Schuldverschreibungen präsentiert, für deren Einlösung keine Vorlage getroffen ist. Ebenfalls ist die Verzinsung der ausländischen Schulden, deren Verzinsung Herriot — ohne Amortisation — auf 30 Millionen Goldmark schätzt. Herriot hat also mit Recht die Schuld an der für ihn so verhängnisvollen Finanzmissere seinen Vorgängern überbürdet.

Kristine Briand will mit der Mehrheit vom 11. Mai 1923 als „kompakter Majorität“ regieren, einmal um Heberfahrungen de la rames auszusprechen, dann, um die Sozialdemokraten, deren Eintritt er in das Kabinett verlangt, an der formalen Verantwortung zu beteiligen. Auch eine Zwischenlösung für die Debatte, um einem ad hoc definierten Kabinett die notwendige Regelung des Verhältnisses des Staates zur Bank zu übertragen.

Kommt Briand zur Regierung, so gibt es persönlich und geschichtlich ein interessantes Gegenstück. Briand hat ebenso wie der frühere Präsident Millerand, der kürzlich in den Senat gewählt wurde, als Sozialdemokrat begonnen. Er ist dann weit nach rechts abgewandert, hat 1910 einen Eisenbahnerstreik brutal niederschlagen. Millerand folgte jüngerer in dieser Richtung, aber eher sichtlich auf die äußerste Rechte abgewandt. Im Namen der „nationalen Einigkeit“ verlangt er heute — nachdem die Wahlen vom 11. Mai 1923 eine klare Mehrheit der Linken ergeben haben — eine Regierung der Volksgemeinschaft, „wie er sie versteht“, um mit dem Zipsprechen der Macht in der Hand allmählich die ganze Macht zu gewinnen. Zunächst wird er einem eventuellen Versuch Briands heftig und kritisch zusehen.

Böhner tödlich verunglückt

Auf einem Autoausflug

Wien, 13. April.
Gestern machte der ehemalige Vizepräsident Böhner mit seiner Familie einen Autoausflug nach Pöchlarn am Glemsee an der Straße Mautsberg-Abtling, um sich von dort nach Bad Gleichenitz zu begeben. In der Nähe von Gleichenitz bei Pöchlarn löste sich wohl infolge zu schnellenfahrens ein Rad des Autos. Das Auto überstürzte sich zweimal, und die Insassen wurden hinausgeschleudert. Böhner wurde auf der Stelle getötet, Frau Böhner erlitt eine Brustverletzung, der Sohn einen Oberschenkelbruch. Beide wurden noch abends in die Klinik nach Wien gebracht. Die Leiche Böhners wird nach Pöchlarn überführt. Der Fahrer des Autos, Oberleutnant A. Z. Strager, wurde erheblich verletzt. Der Fahrer des Autos, der Chauffeur Kasper, kam mit leichten Verletzungen davon. Das abgetriebene Rad wurde noch zweihundert Meter weit vom Unfallort hinweggeschleudert.

Böhner war vor fünf Jahren Vizepräsident und eine der Hauptstützen des Herrn v. Kaifer. In den folgenden Jahren trat er etwas in den Hintergrund, bis er sich der Politik angeschlossen. Böhner machte ihn am 8. November 1923 für wenige Stunden zum „honorarlichen Ministerpräsidenten“. Von den sechs Monaten Regierungsdauer hat Böhner dafür im Vize-Projekt erblüht, hat er drei Monate abgelehnt, der Rest wurde ihm durch Gnadenakt der bawerischen Regierung geschenkt. Vor einigen Monaten war Böhner von der delfischen Kandidatsprüfung zu den Deutschnationalen übergetreten.

Drei Personen vom Blich erschlagen

Nicht Personen schwer, 15 leichter verletzt

Madrid, 13. April.
Heute nachmittags hat sich in Madrid ein Verbrechen ereignet, das sich in der Geschichte der Stadt als eines der schlimmsten ereignen dürfte. Drei Personen wurden erschlagen, 15 weitere verletzt. Die Verbrechen ereigneten sich in der Calle de Alcalá, einer der Hauptstraßen der Stadt. Die Täter sind noch nicht identifiziert.

Paris, 13. April. (R. L. S.)
Wie aus Constantine in Algerien gemeldet wird, ist dort heute früh 8.45 Uhr ein ziemlich heftiger, eine Minute dauernder Erdbebenstoß verspürt worden.

Victor Hahn „Cesar Borgia“

Man träumt als Kind sich riesig und erinnert sich dunkel, daß vor 1500 Jahre diese nicht selten waren. Da traten Schampferer auf, in historische Nationen und stützliche Jamben geleidet; sie trugen berühmte historische Namen und hatten alles gefehlt, sie späte Historiker über diese Namen gedacht hatten. Sie enthielten uns nichts davon vor, und unter hundert vielen Neben — die alle an berühmte Stellen aus berühmten Dichtern erinnerten — brachten sie einander um. Alle sehr edel und sehr dämlich —, und alle völlig ohne ein Hauch von Verstand.

Es ist beinahe rührend, dabei nach so langer Zeit wieder zu sehen. Denn so genau so dinstet Victor Hahn, dessen Cesar Borgia „an Merlofomand in Zeffing-Decker gefahrt wurde. Es ist und groß nach sich dies, die Tragödie der „Kenntnisse“. Und da kommt nachher und liest aus einem Buch „Prinzip“ und noch einen. Da kommt ein Blatt mit einem weißen „Lustbad“ am Arm, und erklärt, schneidende Blätter murrend, er ist „Vionardo“, — dieser geheimnisvolle, weltverlegende aller Menschen! — Da kommt pietätvollere alle Jeremiasmeister Burhard, dessen Meinungen der Autor soviel verdient. Da wird voll gebildet „Mineriet“ Michel Angelo zitiert, „Petrusdino“ erwähnt, „Zanovarela“ herbei — und fertig ist die „Kenntnisse“. Die „Borgia“ übertrifft jedes alles, was sich aus Burhard und „Mephisto“ legend in „Mephisto-Philosophie“ herauslesen läßt, sie bringen sich und andere um (wegen dämlich!) — aber eigentlich ist diese Borgia die reine Unwissenheit und Gelehrte nachträglich der große nationale Nationalität „wagnernd“ — „Schmach und Tod!“ und „widerliche Zuanenbrut“ und „auf seinen Namen ich in meinei „Fuch“ (auf dem Schmal seinen Namen ändern!). Wenn sie der ersten Klasse angehört, so ringen sie nach „dem goldenen Kranz unerschütterlicher Tugenden“ (eine etwas merkwürdige Zusammenfassung!) — in der zweiten Klasse aber, sagt sie (mit „ohne Theorie“). „Rein jöhnerer Glück, als einem Herrn zu dienen, dem man vor allen andern hoch verehrt.“ — Wenn Gelehrte endlich ist, so kommt diese Schmeitler und sagt (weil Gott) — „so legen wir uns wieder!“ — und dann kommt noch ein deutscher „Bilger“, schimpft furchbar auf die Borgia, und wird bei folgendem Vorhang noch förmlich mit eben — als Martin Luther vorgetrieben! — Es gibt durchaus keine „Philosophie“, vor der der Autor zurücktritt.

„Der Kandidat der Hohenzollern“

Weitere Auslandsstimmen über die unmögliche Kandidatur Hindenburg

London, 13. April.
„Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel, die öffentliche Meinung werde sich gegen die Kandidatur Hindenburgs bei den Wahlen zum Reichspräsidenten äußern. Die Kandidatur habe die Unterstützung des gefährlichsten Brandstifters Tirpitz und der deutschnationalen Partei, die den Wunsch nach einem Reichstag mal verheißt.

Hindenburg könne geradezu als Kandidat der Hohenzollern bezeichnet werden.
Das Blatt erklärt, wenn Deutschland wieder zu Frieden und Freundschaft mit seinen ehemaligen Feinden gelangen wolle, müße es sich für machen, daß die Wahlen eine Regierung der Hohenzollern und Juncker in sich ein großes Maßtrauen bewirkt eintreten würde.

Die „Sunday Times“ führen aus, es sei bezeichnend, daß in Hindenburgs Proklamation keinerlei direkte Bezugnahme auf die Republik enthalten sei. Der alte Krieger sei offenbar der Ansicht, daß es nicht länger nötig sei, seine republikanischen Sympathien zu verbergen, nicht einmal bei einer so kritischen Gelegenheit wie dieser.

Der „Observer“ schreibt: Die politische Weisheit und das politische Verantwortlichkeitsgefühl Deutschlands wird vor aller Welt durch eine Volksabstimmung auf die Probe gestellt werden. Die Interessen in der deutschen Geschichte nicht hat. Die Auffüllung Hindenburgs als Präsidentschaftskandidat ist die ernsteste Wendung in der deutschen Politik seit dem Weltkrieg. Die Wahl Hindenburgs würde die Wiederwahl der Hohenzollern und die Wiederabnahme der Ideen bedeuten, die vor dem Arvee Deutschland befürwortet und die deutsche Politik steuert. Die Wahl zwischen Hindenburg und Bismarck wird eine Wahl für oder gegen das demokratische System sein. Hindenburg ist schließlich das Inkrement des Nationalismus. Er ist nicht wie Bismarck ein starrer Dramatiker reaktionärer Intrigen.

Ein Impresario und Requisiteur in dem ganzen monarchistischen Komplotz ist Tirpitz, dessen Laufbahn eine lange Kette schändlicher Dienste ist, die er seinem Lande geleistet hat.

Die Welt in Sonne

Ein Offen, wie man sich gefallen läßt

Sowohl das Auge sah... Hierland weit und nah... und überall Sonne! Alles fröhliche wühlte Glück... Wie am ersten, so drang auch am zweiten Sonntag die Feiertagssonne gleich mit Tagesanbruch durch jede Fensterleiste, sich im Haus über Kammer und Stuben verbreitend, aber die weißen, trohen Vorhänge und den warmen, schützenden Schleier, der sich eindringend in jedes Winkel, das gefüllt nicht war, um nun aufzuwachen unter dem Strahl des Sonntagssonnenscheins.

Und draußen küßte die Sonne die Welt mit ihrer ganzen liebenden Wärme. Und der Mensch sollte keinen Anteil daran missen? Wie er ein Recht auf Fröhlichkeit hat, so hat er ein Recht auf den sonnigen Himmel.

„Und nicht der Himmel, Meer und Berg ein Stück
Von meiner Seele, wie von ihnen ist?“

fragt und ruft in „Herolds Regerfahrt“ (III, 75).

Und die Welt küßt in die Wärme. Jeder wollte hinaus, um die Wärme abzuhaften. Die Menschen im gutgeschützten Automopel, und die Kleinen vor Laufbad. Am drei, war der letzte Stuhl in der Wolke besetzt, und auf den Elektrischen und in der Luft, es war schon eine „Luette“, daß eine gutgepackte Erdbeerenbüchse im Vergleich damit der reine Warten war. Die Hauptpaare, die allen in einem Geispe sehen, wurden zu zählen. Sie waren auch noch nicht zu zählen. Es muß dieses Jahr wunderbar viel Menschenfesseln und viele ausgeführt worden sein. Hand in Hand führen und plätschern sie dahin, morales durch die junge „Kreuzer“, während ihnen fließt eine billige Wärme im Herzen aufzugehen war.

Und, wie gefagt, überall fließt die verpackte Natur in ihrem Frühlingsschmelz. Nirgends ohne trübende Neben am Kreuzweg. Es war ein Offen, wie man sich gefallen läßt. Eine Frühlingstagsfeier über und um Berlin, und der Kunde Frühling trat wie ein Tage den schönen Tagen (mit und ohne Substanz) festhalten die Schleppe.

Dieses alles in einer Anzeigerung von Alfred Bernau von erkrankender Unachtsamkeit für 10 Minuten (und ohne defensives Ergebnis!) damit kam man den „Kreuzer“ mitzuziehen. Und Schampferer! Schampferer, die sogar die paar Effekte, die der Stoff quer, durch alle Gerüche ergrümt, nicht annehmen. Theodor Weder, die rohte alle Theaterkräfte, brütet stofflich unzulänglich; Sonn — in höchster Schmierhaftigkeit, schreit, wipert, greint, immer äußerlich unverständlich und innerlich fummig, ganz entleerte Hüften von Theaterakt. „Bauf Gelehrte, Dieterle schreit, an unbedingten schreit zum Schluss ein Herr Weder als Kutter. Und Madame Effie Gregora Stunne sagt einiges sehr Schöne in erster Reinschneidung — 1/2 Stunde dauert diese Theaterfreude.

Und dem brauchte man über dieses im Grunde sinnliche Spiel eigentlich nicht böse zu sein — wenn einem nicht einfiel, was wohl gefehlt, wenn doch ein Stück an euch — o ihr Motters alle! — nicht der Ghefedeater einer Berliner Zeitung finden würde, sondern irgendein Schullehrer aus „Hörsburg“. Denn viele Schullehrer haben solche Züge geschrieben, und manche sogar besser, und einer vielleicht sogar ein gutes. Aber man spricht sie nicht. Julius Bab.

Paß, mitten ins Gesicht!

Leber eine Berliner Bräute gehen eine Kaffe Visite. Viele Leute mit Arbeit und ohne Freude. Aber den dritten Tag führt ein Auto. Ein Herr fuhr darin. Auf seinem Kopf, aber nicht den Kopf hat er ja. Es ist beides bloß zum Verwecheln ähnlich. Witten im Mund nach eine Zigarette, die schon fast im Ende erreicht hat. Es ist nur noch ein gefalteter, blättriger Stummel. Der Herr hat ein frohliches und harmloses Gesicht. Als die Zigarette gar nicht mehr geht, nimmt er sie vorsichtig mit seinen linken Fingern aus dem Mund und wirft sie aus dem Fenster. Aber nicht nur zur Seite, sondern gerade mitten durchs Fenster. Wau, mitten ins Gesicht eines älteren Mannes, offensichtlich eines gekränkten Bureauangestellten. Was geschieht? Ja, was soll geschehen! Wird sich der Herr entschuldigen? Nein, der Bureauangestellte auf's Wörtlich! Und dem Herrn dem Auto eintritt die bei „Hörsburg“! Ja, nichts geschieht. Der Herr im Auto freut sich toll, wie gut er getroffen hat. Der Bureauangestellte, der sich plötzlich im Besitz eines so kostbaren Zigarettenstummels freut, blickt ihn eilig in der hohlen Wand. „Vorlaufe genert er sich noch, zu protestieren, wo er geht. Und die Leute lachen. Die Weltordnung steht wieder. Für einen Augenblick ist es, als könnte ein Zigarettenstummel die erschütterten. Aber was ist ein Zigarettenstummel? Besser als Feuer.

Tirpitz hat mehr als jede andere Einzelperson durch seine Marinepolitik zum Arvee beigetragen. Er hat Deutschland durch seine Marinepolitik zum Arvee gebracht. Der Tag, an dem America in den Krieg eintritt, bildet den Höhepunkt seiner „patriotischen Laune“. Seine verteilungsmäßige deutsche Staatsmacht ist es, der den besetzten Hindenburg auf die Bühne gestellt und den monarchistischen Wiederkauf in Szene gesetzt hat. Das deutsche Volk wird sich zu entscheiden haben. Zum ersten Male wird die deutsche Demokratie wirklich auf die Probe gestellt werden. Wir wollen nicht den Vorhergehenden annehmen, daß diese Probe die geringfügigste Anleihe, die die Nationalen von der politischen Intelligenz ihrer Landsleute haben, bestritten wird.

„Der wiederaufgerichtete Götz“

Paris, 13. April.
Der außenpolitische Leiter des „Reich Journal“, Max von Sab, beschäftigt sich in einem längeren Artikel, der die „Hörsburg“ „Die Kandidatur Hindenburg oder der wiederaufgerichtete Götz“ trägt, mit der Kandidatur Hindenburg. Er erinnert an seine Beziehungen an den „Hörsburg Hindenburg“, der im Arvee auf dem Reichstag aufgestellt und geneigt und schließlich nach dem Arvee an einen „Hörsburg“ verkauft worden war und fährt dann fort: Die nationalen Parteien haben jedoch diesen Götz wieder aufgestellt und neu aufgestellt. Nichts war für Luther und Ziref, man weniger opportunistisch als diese Kandidatur Hindenburg. In der inneren Welt werden sie durch diese Kandidatur gewonnen, jeden Zweifel zu beseitigen, den sie zwischen der Monarchie und der Republik zu aufrechterhalten. In der Außenpolitik würde der Erfolg Hindenburgs überall als der Triumph des Arvee und als Vorzeichen einer Restauration der Monarchie ausgelegt werden.

Im Leitartikel des „Temps“ werden die Oberbegriffe der Kandidatur für die Präsidentschaft bestritten. Aber die „Hörsburg“ Hindenburg heißt es dort: Die Wahlen des Arvee verführe des demokratischen Deutschlands in von einer „Hörsburg“ und als Vorzeichen einer Restauration der Monarchie ausgelegt werden.

Ein Freund von mir schrieb einmal aus Italien: „Ich habe mich hier in ein paar Tagen so sehr gequält, daß mein Bedarf für ein ganzes Jahr lang gedockt ist.“ So soll es uns Überfliegen gehen.
Zum Wohlstand muß man Wissen mit zuweilen, als ichsches Gsp soll es uns begleiten, Erimmer frohen Sinn und Ehr, Durch eines ganzen Jahres Widrigkeiten!
Victor.

Der Steinfeher als Zeitungschwindler

Abonnementfang mit Kleiderstoffen — 20000 Gehörigte

Seit einem halben Jahre beschäftigt sich die Kriminalpolizei mit dem Zeitungsgewerbetreibenden eines 46 Jahre alten, aus Hannover, dem Hötterdorf auf Hedem, gebürtigen Steinfeher Friedrich Potenberg, bis sie ihn jetzt gefasst und seinen Betrieb löscht.

Potenberg wanderte in der Juliaktion 1921, eine ganze Zeit lang mußte er sich ruhen lassen. Als er im im Dezember 21 wieder aufmachte, rechnete er aber die Fünfteljahre mit und zählt jetzt den dritten Jahrgang. Der Inhalt dieser Fünfteljahre ist im wesentlichen aus tierärztlichen Zeitungen und dem „Verizon“ geholt. Die „Generaldirektion“ und Hauptannahmestelle für Anzeigen befand sich in der Zieglerstraße 13, die Hauptgeschäftsstelle in der Godestraße 17. Im Dezember 21 erweiterte Potenberg seinen Verlag durch Anschaffung des „Zeitungsbund“, illustriertes Familienblattes des „Zeitungsbund“ der „Arbeit“. Für 220 Mark monatlich sollte jeder Abonnent einen guten Stoff für einen Anzug oder ein Kleid vollkommen gratis erhalten. Er hatte auch das Recht, nach beliebigem Bedarf Anzug- oder Kleiderstoffe nach vorgelegten Mustern als besondere Vergünstigung zu Originalpreisen vom Verlag zu beziehen, und nicht nur der Abonnent allein, sondern auch seine Verwandten. Bei ihrer Berechnung sollten der Lohn oder die Forderung des Abonnenten durch Vermittlung des Verlages die gesamte Wohnungsunterhaltung und Wäscheunterhaltung zum Selbstkostenpreis geliefert bekommen. Jeder Abonnent und seine Ehefrau waren endlich auch noch bei der Anzeigenerwerbungsverhandlung A.G. kostenlos gegen Unfall und dauernde Erwerbsunfähigkeit zusammen mit 6000 Goldmark versichert. Der deutsche Heimbund wollte auch jedem Abonnenten, dessen Kindern oder Verwandten auf solche Art und Weise das Heim aufzubauen und so insgesamt wie möglich auszugestalten helfen. Wie er in der ersten Nummer versichert, ging er mit seinem Vergei und seinen Händen an die Arbeit. „Alle gewinnen, allen großen Nutzen und alle zu frohen Menschen machen“, das wollte er. „Das malte Gott“, so schloß das Geleitwort. Hiermit nicht nicht zufrieden, gründete der menschenfreundliche Potenberg im vergangenen Monat auch noch die „Moderne Viechjagd“, deren Inhalt er auch nicht aus seinem Kopfe schöpfte. Verantwortlich für die Redaktion alle Mütter war Potenberg selbst, für den Anzeigenteil seine Gattin, er präsenst sie. Diese versicherte jedoch auf ihren Verleihen, sowohl die merke, daß der Generaldirektor es auf Barmherzigkeit abgeben hatte. Auch die Verbandsunterstützungspflicht sollte nach kurzer Zeit ihre Verbindung mit dem Heimbund, Verlag, der den Abonnenten der „Moderne Viechjagd“ auch noch die Grotterversicherung ihres Viehs verpropfen hatte. Potenberg unternehmen, das überall auf Dreckweise, Heffende und Begriffsdirektoren beschäftigt, befristete sich aber im wesentlichen auf die Einziehung der hohen Besagungsgebühren. Er lieferte noch bei der Zweierlieferung die Prämien. Einer der Redaktionen wurde bereits verurteilt. Die nächste Kriminalpolizei ermittelte auf Grund mehrerer Anzeigen, daß der Zeitungsgewerbetreibende im Mittelmeer 20000 Leute ins Garn eingewickelt hat, nahm ihn wegen fortgesetzten Betrugs fest und schloß seinen Betrieb.

Goldene Hochzeit feierten am 10. April der Ehepaar Hermann von 1870-71 Wilhelm und Elfi mit seiner Ehefrau Alois, geb. Ribau, Grotterstraße 22.



